

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 17 (1962)

Heft: 1

Artikel: Bauernjugend und Konjunktur

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauernjugend

und

Konjunktur

Fritz Bohnenblust

1. Der Griff ins Wespennest

Hörst du es auch, lieber Leser, dies zornige Summen und Brausen ringsum; achtest du, welch aufgebrachtes Gerede, Schimpfen und Spötteln sie weitherum angerichtet haben und noch anrichten, die drei Worte: *Bauernjugend und Konjunktur*?

Mit diesem kurzen Titel scheinen wir wirklich ein heißes Eisen berührt, mehr noch, in ein richtiges Wespennest gegriffen zu haben.

Da fahren sie heraus, die giftigen, gelben Wespen: Vorwürfe, stachelspitz, Klagen in ganzen Ketten, bissig gestellte Forderungen — all das wimmelt durcheinander, hitzig, erbost um unsere armen Köpfe. Und nun kriechen noch gleich bleichen Larven aus dem Erdloch unschlüssige Zweifel, Bedenken, kleine und große Ängste, alle gereizt durch unsere kurze Frage.

Bauernjugend und Konjunktur. Ein Blick in den Alltag, in die nahe Zukunft unseres bäuerlichen Standes, ebenso besorgt um das Bestehen des *g a n z e n L a n d e s*, und wir erkennen: diese Frage heischt eine *A n t w o r t*, und diese Antwort muß als *L ö s u n g* trotz drohender Stiche *notwendigerweise* gegeben werden. Die verantwortungsbewußten, denkenden Glieder unseres ganzen Volkes dürften wahrhaftig nicht ruhen, bis das Problem in seiner ganzen Tragweite erkannt und im Sinne eines *D i e n s t e s* nicht nur an der jungen Bauerngeneration, sondern zum Heil der ganzen Heimat geregelt ist. Wünschbare Ruhe und Sicherheit werden dann von selber wiederkehren. Denn das gestörte Wespenvolk sind *w i r s e l b e r*, wir Schweizerbürger und Bundesgenossen aller Stände.

2. Ungleiches Wachstum

Jeder Gang des Bauern durch seine Hofstatt führt ihn zu frohwüchsigen Bäumen. Wie gern mustert er ihr Blatt- und Astwerk, den vielversprechenden Fruchtansatz. Hier aber kränkelt eine Krone, serbelt. Wo fehlt's? Das sucht ihr Pfleger herauszubekommen, dann die Mittel zur Abhilfe.

Gleiches gilt für das Gedeihen innerhalb der Arbeitszweige unserer gesamten Volkswirtschaft. Den einen sind die Zeitumstände, die Bodenart, möchten wir sagen, günstig, oder sie wissen sich jedenfalls einen Platz an der Sonne zu erkämpfen. Gewerbe und Industrie schöpfen heute Gold in Schefeln. Konjunktur nennen sie das. Ein einziges schweizerisches Versicherungsunternehmen meldet Neuabschlüsse innerhalb des letzten Jahres von über einer Milliarde. In der Folge konnten auch Arbeiter und Angestellte ihre Arbeits- und Einkommenslage verbessern. Es blühen die sicht- undzählbaren Gewinne.

Wir erwähnen das alles nicht etwa aus Neid oder Mißgunst, betrachten wir doch ein angemessenes Entgelt als normalen und rechtmäßigen Lohn menschlichen Fleißes. Allzulange dauerte es, bis endlich auch in Friedenszeiten dieser Blühet anhielt, ohne daß die Reifnächte der Spekulation ihn brechen konnten.

Nur ein Bezirk des weiten Arbeitsraumes unserer Heimat erfährt wenig oder nichts von der Tatsache eines steigenden Arbeitsertrages. Gewisse Einkünfte gehen sogar zurück, führen zu Verlusten. Der Bauer kann seine Ernten nur innerhalb eines von der Natur gesetzten Maßes steigern. Witterung und biologische Leistungsfähigkeit von Boden, Pflanze und Tier setzen ihm ihre Grenzen. Doch ebensosehr, wenn nicht oft sogar viel stärker wird er durch seine Mitmenschen daran verhindert, seine Einkommenslage in gerechtem und gefreutem Maße zu verbessern. Wir erwähnten bereits das Todesinstrument Spekulation. Sie macht es der jungen, bäuerlichen Generation nachgerade unmöglich, eigenen Grund und Boden zu erwerben, wo die Nutznießer der Konjunktur als Mitbewerber auftreten. Das geltende Zinsrecht erweist sich als starre Fessel. Was bei den Finanz- und Wirtschaftsgiganten unserer Zeit unmöglich in Frage käme, das bemühende Markten um

Preis-Rappen unter staatlicher Regie, das gilt für den Bauern als selbstverständlich. Ordnungshalber, wenn man will.

Ungleicher Wachstum — uns will scheinen, daß am «Vergilben», am schleichenden Absterben unseres Bauernstandes mitmenschliches Versagen schwerwiegender schuldig ist. Wo sich aber junge Menschen im Stiche gelassen, ja verraten fühlen, braucht es da nicht ein kaum zumutbares Maß an Einsicht, gutem Willen und Widerstandskraft, dennoch durchzuhalten, der Bauernerde die Treue zu bewahren ?

(Mit Fortsetzung)

Die Spur des Lebendigen

biologischer Landbau und Strath-Verfahren im Dienste der Volksgesundheit

Vortrag von Dr. Hans Müller, gehalten am 6. Januar 1962
in der Forschungsgesellschaft «Fostra» in Zürich

Die schönste Frucht — das größte Erleben, das einem Menschen das Studium der Naturwissenschaften — der Biologie im besonderen schenken kann, *das ist der Blick in die Weite — in die Welt* — «änedra» — wenn sich vor ihm die großen Zusammenhänge auftun. Durch die Jahrtausende beschäftigt die Frage des Lebens die Denker der Menschheit. Aber unser Wissen darüber ist auch heute noch Stückwerk.

Es kann uns jedoch helfen der Menschheit zu dienen.
Alles Leben ist stofflich gebunden. Sein Sitz sind die lebenden Strukturen — große Moleküle — Viren — Bakterien — lebende Zellen schlechthin.

Um 1800 war es Prof. Thaers Ansicht, daß die Pflanzen sich von organischer, lebender Substanz ernähren.